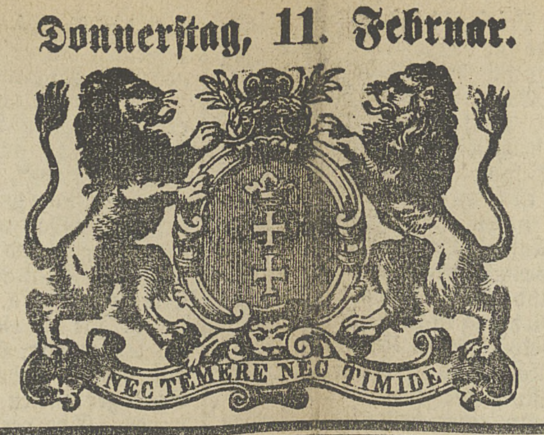
28. Jahrgang. Donnerstag, 11. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger  Zeitung.

№ 15690. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1886.

Frühere Versuche der Colonisation in der Provinz Posen.

II.

Einen weit günstigeren Erfolg als die zur südpreußischen Zeit eingeleiteten Versuche der deutschen Colonisation in den ehemals polnischen Landestheilen hatte die bekannte Colonisation zu Ende der 30er Jahre unter dem Ober-Präsidenten Flottwell. Da jetzt auf diese so vielfach hingewiesen wird bei der Idee ähnlich wieder vorzugehen, lohnt es sich, dieselbe einer eingehenderen Betrachtung zu unterziehen. Damals war ein tiefer Niedergang der Güterpreise eingetreten, so daß bei Subhastationen kaum Käufer vorhanden waren.

Dem Ober-Präsidenten Flottwell war, wie schon gestern an dieser Stelle erwähnt ist, vom Staat eine Million Thaler zur Disposition gestellt, um damit subhastirte Güter der Polen anzukaufen und auf denselben deutsche Landwirthe anzusiedeln. Anfangs wollte die Sache nicht recht gehen. Die Regierung hatte, wie es bureaukratisch nicht anders zu machen war, bei solchen zur Subhastation stehenden Gütern jedesmals vorher genau den Preis festgestellt, bis zu welchem der beauftragte Bieter gehen sollte. Dieser Preis wurde nun stets an die Polen verrathen und so das Gebot der Regierung durch dieselben um weniges überboten, so daß die Güter dann in polnischen Händen blieben.

Erst als man dazu schritt, einen mit weitergehenden Vollmachten und nur durch Privat-Instructionen versehenen Bevollmächtigten auf die Subhastationstermine zu schicken, gelang es, auch größere Güter billig anzukaufen. Solchen Auftrag erhielt denn öfter der spätere Landgerichtsrath Mollard, der auch bei einer solchen Gelegenheit, als die Regierung nicht weitere Käufe machen wollte, sein späteres Besitzthum, die Herrschaft Gora, 16 000 Morgen einschließlich einiger Tausend Morgen gut bestandenen Waldes, für 75 000 Thaler kaufte — ein Beweis, wie billig damals die Güterpreise waren.

Aus den ihm vom Staat zur Verfügung gestellten Fonds kaufte damals der Oberpräsident Flottwell unter anderem auch die einst dem Feldmarschall v. Kalkreuth, dem Vertheidiger von Danzig gehörige Herrschaft Kozmin. Der Umfang und der Ankaufspreis derselben ist uns nicht erinnerlich, aber das steht fest, daß der Preis ein sehr billiger gewesen sein muß, da bei der späteren vortheilhaften Dismembration und Verkauf an einzelne Besitzer der Morgen Land auf etwa 20 Thaler zu stehen kam. Die Vorwerke wurden, um die Gebäude zu verwerthen, beibehalten und nur verkleinert; auf dem noch bedeutenden Rest des Landes, vergrößert durch guten Waldboden, wurden Colonisten angesetzt. Für die Vorwerke Lipowice, Obra, Wykow ꝛc. wurden nach den damaligen Verhältnissen gute Preise erzielt, und doch sind sie heute mehr wie das doppelte werth.

In den Colonien Ladenberg, Kozmin, Deutsch- und Polnisch-Kozmin wurden Colonisten mit einem Areal von 100—300 Morgen theils urbarem, durchweg kleefähigem Boden, theils Waldparzellen bedacht. Dieselben kamen größtentheils aus Schlesien. Das Kaufgeld betrug, wie gesagt, etwa 20 Thaler der Morgen, wovon ⅓ sogleich angezahlt werden mußte und ⅔ auf 9 Jahre gestundet wurden. Nur so gestellte Bauern, hörte man damals Flottwell öfter sagen, könnten bestehen, und er hatte Recht, denn die Colonisten, die mit Hilfe der Waldparzellen ihre Gebäude, wenn auch primitiv, so doch billig herstellten, benutzten die ihnen gewährten Vortheile, wurden wohlhabend und bilden noch heute ein blühendes Gemeinwesen.

Die Unkosten waren für den Staat gering, ein Regierungsrath, ein Oeconomie-Commissarius und ein Geometer besorgten das ganze Geschäft und die Regierung hatte noch einen Ueberschuß von 100 000 Thlr. erzielt, über welchen Friedrich Wilhelm IV. zu Gunsten der v. Kalkreuth'schen Familie, zu der auch der Director der Maler-Akademie in Weimar gehört, disponirte.

Der Unterschied gegen die früheren Versuche ist gleich in die Augen springend. Der Ankauf des Landes war billig und so konnte man auch billig wieder abgeben. Das zog Colonisten heran. Zweitens kaufte man nur gutes Land. Was aber gewiß den wesentlichsten Erfolg der Colonien gesichert hat, war, daß man nicht vom grünen Tisch herab die einzelnen Parzellen mathematisch gleichmachte, sondern den factischen Verhältnissen, wie sie vorlagen und für das Geschäft vortheilhaft waren, Rechnung trug. So wurden die Vorwerke in ihrer vorhandenen Größe abverkauft und nur der Rest zur Colonisation verwandt; und nicht das Ganze in gleichmäßige Theile getheilt.

Vor Allem aber wurden die Parzellen nicht so klein gemacht, sondern von 100—300 Morgen Größe, die ein haltbares wirklich spannfähiges Gut abgeben und selbst in ungünstigen Zeiten die Verarmung der Familie verhindern, auch einen freien, etwas unabhängigen, immerhin Bauergrundbesitzer ausmachen. Es ist leider stets eine Liebhaberei sowohl der Großgrundbesitzer wie auch der Behörden gewesen, lieber kleinere, oft kaum spannfähige Besitzungen zu schaffen, mehr Häusler, deren Kinder dann später das Material für die ländlichen Arbeiter liefern sollen. Es sieht fast so aus, als ob man eine solche Schöpfung kleinerer Landbesitzer lieber sieht, weil bei denselben, die stets mehr in gedrückter Lage sich befinden werden, ein gewisses, von Behörden und Großgrundbesitz abhängiges patriarchalisches Verhältniß erhalten bleibt, welches man liebt und für politische und andere Einflüsse erhalten möchte, im Gegensatz zu einem etwas größeren unabhängigeren Besitz, der leicht seine eigenen Wege geht und dem Herrn Landrath und Rittergutsbesitzer nicht so unbedingt folgen würde.

Für die in Rede stehende Aufgabe aber wäre dies durchaus falsch. Wir kennen genug solche deutsche arme kleine Gemeinden, die durch die Ungunst ihrer Lage und den für die wirthschaftliche Bedeutung zu kleinen Besitz ziemlich abhängig von dem polnischen Großgrundbesitzer werden, namentlich wenn dieser mit einer größeren Forst die Gemeinde umgiebt und die Gemeinde mit ihrem Feuerungsbedarf von demselben abhängig ist.

Man sieht, es bedarf zur glücklichen Ausführung solcher Projecte vor allem eines praktischen Mannes und keines Bureaukraten, wenn sie gelingen sollen. Die Lösung wird überdies heute weit schwieriger wie früher sein, wo der Güterpreis um das drei- und vierfache höher ist wie damals und man wohl weniger Bauern finden wird, welche sich in bescheidener Weise ihre Gebäude selbst aufbauen. Soll aber womöglich der Staat durch seine Beamten vollständige kleine Gehöfte im modernen Sinne und wie sie jetzt zur ordentlichen Wirthschaft nothwendig sind aufbauen, so dürfte die Sache doch leicht zu theuer werden.

Deutschland.

F. **Berlin**, 10. Februar. Die Zusätze zu § 2 des Zolltarif-Gesetzes, welche nach den Beschlüssen der Commission für den Petroleumfaßzoll der Reichstag genehmigen soll, entsprechen den Ergebnissen, zu welchen die sehr eingehenden Verhandlungen in der Commission geführt haben. Zuerst handelte es sich darum, den durch Beschluß des Bundesraths eingeführten Zuschlagszoll für Petroleumfässer wieder zu beseitigen. Dieses Ziel soll durch den ersten Passus des vorgeschlagenen Gesetzentwurfs erreicht werden, der aber zugleich eine solche Fassung erhalten hat, daß ähnlichen Zuschlagszöllen auch bei anderen Artikeln für die Zukunft vorgebeugt wird. Im Zusammenhang hiermit soll die Verzollung derjenigen Flüssigkeiten geregelt werden, welche in Cisternenwagen ꝛc. eingehen. Zur Zeit werden auf Beschluß des Bundesraths bei Wein und bei Petroleum, welche ohne Faß in eigens für den Transport eingerichteten Wagen eingehen, schon jetzt bei der Verzollung Zuschläge zu dem Nettogewicht gemacht, um das Maß der im Gesetz vorgeschriebenen Verzollung nach Bruttogewicht zu erreichen. In der Commission herrschte die Ansicht vor, daß solche Zuschläge zwar sachlich gerechtfertigt seien, dem Bundesrath aber die Befugniß zur Erhebung solcher Zuschläge jetzt gesetzlich nicht zustehe. Die vorgeschlagene Bestimmung soll diese fehlende gesetzliche Grundlage schaffen. Der mittlere Passus der Commissionsbeschlüsse endlich behandelt die Ausnahmefälle, in denen Waaren in nicht fabrik- oder handelsüblicher Verpackung eingehen; in solchen Fällen soll, übereinstimmend mit der jetzigen, auf Anordnung des Bundesraths beruhenden Praxis eine gesonderte Verzollung der Waare und der Verpackung nach dem für jede derselben geltenden Zollsatze stattfinden. Die Vorschläge der Commission haben demnach überwiegend den Zweck, auf dem wichtigen Gebiet der Behandlung der Tara diejenigen gesetzlichen Grundlagen herzustellen, welche bei der jetzigen Praxis der Zollverwaltung fehlen, ohne diese Praxis selbst zu verändern. Nur der erst seit dem 1. November v. J. zur Erhebung gelangte Zuschlagszoll für Petroleumfässer soll künftig nicht mehr erhoben werden.

Da somit die Beschlüsse der Commission in der That bestimmt sind, die Competenz des Bundesraths gesetzlich besser als bisher zu begründen und genauer als bisher abzugrenzen, so haben sie auch in der Commission mit einer Drei-Viertel-Mehrheit Annahme gefunden. Eine ähnliche Mehrheit werden sie auch voraussichtlich bei der erneuten Berathung im Plenum des Reichstags erlangen. Der Bundesrath wird allerdings nach den Erklärungen seiner Vertreter in der Commission eine ablehnende Stellung einnehmen. Aber selbst wenn diesmal der Versuch einer Reform der bestehenden Mißstände scheitern sollte, so ist doch durch die Berathungen der Commission ein Material beschafft worden, an welches jede künftige Reform anknüpfen muß.

* **[Erhebungen zum Monopol.]** Durch die Steuerorgane werden gegenwärtig zu Zwecken der Branntweinmonopol-Vorlage Ermittelungen angestellt, wie weit die einzelnen Branntweinbrennereien von der nächsten Eisenbahnstation und von dem Sitz des Bezirks-Obercontroleurs entfernt sind. Diese Ermittelungen dienen zur Berechnung der Kosten, welche die Lieferung des Branntweins zur Eisenbahn bezw. zu den staatlichen Magazinen verursachen würde. Gleichzeitig soll angegeben werden, in welcher Art die Verbindung mit der nächsten Eisenbahnstation stattfindet, ob zu Wasser, ob auf Chausseen (Staats- oder Bezirks-Straßen), ob auf chaussirten oder auf nicht chaussirten Landwegen u. s. w. Diese Angaben werden durch Karten illustrirt, auf welchen die einzelnen Brennereien, die Sitze der Bezirks-Obercontroleure und die Straßen, welche die Eisenbahnen mit den vorgedachten Betriebsanstalten verbinden, sowie die in Betracht kommenden Eisenbahnstationen selbst eingezeichnet sind. Es werden diese Ermittelungen, der „Voss. Ztg." zufolge, mit außerordentlicher Eile betrieben, da sie offenbar bei der Vertretung der Vorlage im Reichstage benutzt werden sollen.

* **[Gegen das Monopol.]** Die Handelskammer zu Halberstadt hat sich einstimmig gegen das Branntweinmonopol erklärt. Auch die Handelskammer zu Osnabrück hat nach einigem Zögern, gedrängt von der öffentlichen Meinung, denselben Beschluß gefaßt.

* **[Kirchenpolitische Verhandlungen.]** Der päpstliche „Osservatore Cattolico" versichert, daß Dr. Kopp, Bischof von Fulda, in Berlin auf Befehl des Papstes wegen der neuen kirchenpolitischen Vorlage sehr detaillirte und wichtige Unterhandlungen gepflogen habe.

* **[Der Befähigungsnachweis.]** Die Commission zur Berathung der Ackermann'schen Anträge zur Gewerbeordnung ging gestern zur Berathung des zweiten Absatzes des § 14a über, welcher die Einzelgewerbe, für die der Befähigungsnachweis verlangt wird, aufführt. Abg. v. Kleist-Retzow kündigte eine große Reihe von Abänderungsanträgen an, welche, wie es scheint, wesentlich durch die Ausführungen des Geh. Rath Lohmann in der vorigen Sitzung veranlaßt sind. Ueber die Frage, ob auch für Personen weiblichen Geschlechtes ein Befähigungsnachweis erfordert werden solle, waren die Antragsteller getheilter Meinung. Die Mehrheit derselben schien sich jedoch der Ansicht zuzuneigen, daß die Bestimmungen des Gesetzes, also auch die über Lehrlings- und Gesellenzeit, auf das weibliche Geschlecht ebenso wie auf das männliche Anwendung finden sollen. Der Befähigungsnachweis wurde nach längerer Discussion zunächst für Barbiere angenommen, ebenso für Bäcker und Bandagisten.

* **[Officiöses Manöver.]** Die „Germania" weist der „Nordd. Allg. Ztg." eine arge Fälschung nach. Der letzteren zufolge sollte sich die auch von uns vorgestern an anderer Stelle erwähnte redactionelle Bemerkung des vaticanischen „Moniteur de Rome":

„Man darf dieser Polemik, welche durch taktische Erwägungen eingegeben ist, keine Bedeutung beilegen. Man hat diese Angriffe sich in Preußen stets wiederholen sehen, selbst am Vorabend einer Verständigung."

auf die leidenschaftliche Sprache ultramontaner Blätter bei der Polenfrage bezogen haben. Die „Germania" constatirt nun, daß die „Angriffe", von denen der „Moniteur" redet, die Angriffe der „Nordd. Allg. Ztg." gegen das Centrum und besonders den Abg. Windthorst sind. Die „Nordd. Allg. Ztg." hatte sich einfach erlaubt, eine redactionelle Bemerkung, die der „Moniteur" zu einer Berliner Depesche macht, an den Fuß einer anderen zu setzen.

* **[Die Ultramontanen in Baden.]** In dem Streite, der zwischen der ultramontanen Presse Badens und dem Dekan Lender entbrannt ist, hat nun auch ein anderer angesehener Geistlicher, Dekan Förderer, Stellung genommen. Derselbe tritt entschieden für seinen Collegen Lender ein. Ferner hat die Mehrheit der clericalen Landtagsfraction Badens eine Erklärung im Sinne Lenders erlassen, in der die dortigen kirchlichen Zustände, gegen welche die Heißsporne heftigen Kampf verlangen, als sehr erträglich hingestellt werden. — Der Zustand des greisen Erzbischofs Orbin von Freiburg hat sich nicht unerheblich verschlimmert. Der Erzbischof ist über 80 Jahre alt und schon seit längerer Zeit sehr leidend.

* **[Fürst Bismarck und die Ruthenen.]** Wie der „Slowo" mittheilt, haben viele ruthenische Bürger in Lemberg eine Dank- und Zustimmungs-Adresse an den Fürsten Bismarck wegen seines Auftretens gegen die Polen abgeschickt.

* **[Die Uebereinkunft zwischen Preußen und Belgien]** betreffend das belgische Guthaben wegen der während des Krieges 1870/71 zurückbehaltenen Wagen der belgischen Staatsbahn ist dahin abgeschlossen worden, daß Belgien eine Abfindung von nahezu 900 000 Francs erhält.

* **[Der Abg. Windthorst]** beantragt zur dritten Lesung des Reichsetats beim auswärtigen Amt, zur Herstellung und Einrichtung von Dienstgebäuden in Kamerun, Togo und Angra Pequena nicht die geforderten 146 000 Mk., sondern nur 94 000 Mk. zu bewilligen.

* **[Die Zahl der tödtlichen Verunglückungen in Preußen]** belief sich nach der „Stat. Corr." im Jahre 1883 auf 12 881, von denen 10 358 auf männliche und 2523 auf weibliche Personen kommen. In Ausübung ihres Berufs sind tödtlich verunglückt 4295, darunter 4000 Männer. Betreffs der Veranlassung des Unfalls steht eigene Unvorsichtigkeit oder Schuld bei weitem in erster Linie, da hierdurch 7382 oder 57,3 % aller letalen Unfälle herbeigeführt wurden. Zufall oder höhere Gewalt verursachte 1886, fremde Unvorsichtigkeit oder Schuld 2144 tödtliche Unfälle.

* **[Der socialdemokratische Abg. Liebknecht]** wird, der „Köln. Z." zufolge, am 15. Februar in Paris eintreffen, um einen Vortrag im „Théâtre des Gobelins" zu halten.

* **[Eine trübselige Schilderung.]** Die Industrie hat im Allgemeinen mindestens ebenso sehr wie die Landwirthschaft von der Ungunst der Wirthschaftslage zu leiden — so erklärte der „Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen" auf seiner jüngst abgehaltenen Generalversammlung, als er die neuesten agrarischen Forderungen in milder Form zurückzuweisen beschloß. Wenige Tage vorher brachte das Organ der rheinisch-westfälischen Schutzzöllner, die „Rhein.-Westf. Ztg.", einen Bericht über den rheinisch-westfälischen Eisenmarkt i. J. 1885, welcher an düsterer Auffassung der Lage

---

Der Ritter des Schwarzwaldes.

Eine Skizze aus dem Badeleben von G. D. Litchfield.

4 Deutsch von B. R. Nachdruck verboten.

Um elf Uhr jedoch, zur Zeit der zweiten Brunnenstunde, hatten sich ihre Hoffnungen neu belebt. Und ohne den gewöhnlichen Protest gegen ihr schweres Geschick zu erheben, das sie nöthigte, die Brunnenstunden einzuhalten, ohne selbst die Kur zu gebrauchen, drückte sie sich ihren kleidsamsten Hut auf das reiche Haar. Und diesmal wurde sie nicht in ihren Erwartungen getäuscht, denn siehe! da stand er im Brunnenbau, noch schmucker und vornehmer aussehend, als gestern im Reiseanzug. Da nur wenige Kurgäste anwesend waren, mußte er die kleine Gesellschaft sofort bemerken und nahm sich die Freiheit, sie ungenirt zu beobachten, während sie die Treppe hinabstiegen. Sylvias Wangen färbten sich in Folge dessen wieder mit dem zartesten Rosa, während Betty unter seinem Blick erglühte, wie eine Blume, die von einem vorübergehenden Sonnenstrahl gestreift wird.

„So nah und doch so fern!" murmelte sie. „Wie schade, daß er nicht auf unserer Seite steht! Ich muß dem Schicksal wieder zu Hilfe kommen! Gieb auf Tante Sarah Acht, damit sie nichts merkt. Ich gehe dort hinüber."

„Betty!" warnte Sylvia.

„St", flüsterte Betty und ging mit der ruhigen Ankündigung: „Ich glaube, mir würde heute ein Glas Josephsquelle gut thun", entschlossen auf die andere Seite. Sie war so vertieft in ihr Bestreben, das Auge des Knaben an der Quelle auf sich zu lenken, daß sie darüber nicht auf den Weg achtete, bis sie plötzlich durch einen Zusammenstoß mit irgend Jemandem aufgehalten wurde.

„O Pardon!" rief sie mit ihrer silbernen Stimme bestürzt aus, in ihrer Verlegenheit einige Schritte zurückweichend, so daß der junge Herr nicht umhin konnte, ihr das Glas, welches sie in ihrer augenscheinlichen Verwirrung nicht gewahrte, mit einer leichten Verbeugung einzuhändigen. Darauf trank sie, indem sie ihm mit einer geschickten Wendung ihre hübscheste Profillinie zukehrte, den Becher in schnellen Zügen leer. Mit einem schüchternen Aufblick dankend, reichte sie ihn alsdann zurück, als der Fremde die Hand ausstreckte, um ihn wieder in die Unterwelt zu befördern.

„Aber Betty, wie durftest Du Dir dies erlauben?" empfing Sylvia die Cousine mit ernsthaftem Vorwurf, als diese sich mit einem muthwillig triumphirenden Blick bei ihr und der kurzsichtigen Tante wieder einstellte.

„Wer nicht wagt, gewinnt nicht!" entgegnete Betty unbekümmert. Er war sehr nett, aber das Wasser schmeckte schauderhaft. Glaubst Du, daß er zur Table d'hote kommen wird?"

Ich an seiner Stelle würde nicht um ein Uhr zu Mittag speisen können, wenn ich vor Kurzem aufgestanden wäre", meinte Sylvia. Nichtsdestoweniger kleidete sie sich heute ausnahmsweise zur Tafel um, während sich Betty in ihrem luftigen rosa Anzug so sicher fühlte, daß sie nur ein frisches Sträußchen zarter Waldblumen vorsteckte und ihr Haar so lose aufkämmte, daß es ihr ungezwungen in lockigen Ringeln auf die Stirn niederfiel und aussah, als hätte die Natur und nicht die Kunst ihm diesen Weg gewiesen.

„Was gedenkst Du dem Brunnenrencontre folgen zu lassen?" erkundigte sich Sylvia ängstlich, der Bettys Extravaganzen allmählich beunruhigend wurden. „Wirst Du ihn ansprechen?"

„O nein, das nicht gerade. Ich folge immer der Eingebung des Augenblicks."

„Betty, Betty, Du wirst Dich eines Tages durch Deinen Uebermuth noch in große Ungelegenheiten bringen!"

Betty lachte leichtherzig, ihrem Spiegelbilde einen befriedigten Blick zuwerfend. „Es hat doch in jeder Hinsicht etwas für sich, Amerikanerin zu sein", dachte sie, während sie auf den besorgten Ausruf ihrer Cousine erwiderte:

„Mache Dir deswegen keine Sorge, Liebchen! Ich werde immer Herrin der Situation bleiben. Aber beeile Dich! Es hat bereits vor 10 Minuten geläutet und er wird gewiß bereits da sein."

Sie hatte sich indessen geirrt und warf Sylvia einen bedauernden Blick zu, als sie pflichtschuldigst ihre Plätze zu beiden Seiten ihrer Tante einnahmen, die steif und unbeweglich zwischen ihnen saß — ein Dornenstrauch mit zwei lieblichen Rosen.

„Wir hätten nicht nöthig gehabt, uns zu beeilen, Sylvia. Die dreihundert Gäste sind noch nicht vollzählig anwesend."

„Es ist heute ungewöhnlich laut im Saal", wandte sich Tante Sarah an die Rose zu ihrer rechten Seite, „nicht wahr, liebe Betty?" Jene eigenthümliche Niedergeschlagenheit prägte sich auf ihren Zügen aus, die sich nervöser Personen oft in großen Versammlungen bemächtigt; es ist, als erstickte die Anwesenheit vieler Menschen in einem beschränkten Raum das Gefühl ihrer Individualität in ihnen.

„O ja", erwiderte Betty, „es ist aber doch noch nicht voll genug. Danke, ich nehme keine Suppe. O Sylvia!"

Der Oberkellner führte soeben einen Fremden in den Saal, einen großen, sicher auftretenden Herrn, der, unbeirrt durch die vielen auf ihn gerichteten Augen, seinen blonden Schnurrbart drehte und ruhig um sich blickend seinem Führer folgte. Als er an den Tischen entlang schritt, fiel sein Blick auf die Amerikanerinnen und ein Strahl des Erkennens blitzte in seinen tiefen, stahlblauen Augen auf. Mit ängstlicher Spannung beobachtete Betty, wo man ihn placiren würde, was an den dicht besetzten Tischen einige Schwierigkeit verursachte. Sollte er ins Nebenzimmer müssen? Doch nein! Nach einer kurzen Berathung unter den Kellnern wurde er ehrerbietig zurückgeleitet und ihm ein Platz am andern Ende ihrer langen Tafel, zwischen einer uninteressanten Schweizerin in mittleren Jahren und einem mürrisch aussehenden Herrn, eingerückt. Ihm gegenüber saß eine junge Dame, die, in Gedanken vertieft, mit den Fingern auf ihrem Teller spielte, während sie auf den zweiten Gang wartete. Betty athmete erleichtert auf: „Voraussichtlich keine Gefahr", telegraphirte sie Sylvia zu, die geflüsterten Worte mit einem schelmischen Blicke begleitend. „Rivalen unwahrscheinlich!"

Sylvia wagte darauf ebenfalls einen scheuen Blick nach jener Richtung, aber nur, um sofort, die Wangen in Gluth getaucht, den blonden Kopf wieder abzuwenden. Der junge Mann, im Begriff sein Glas zu füllen, hatte es mit einer bedeutungsvollen Geberde zum Munde geführt, als ihre Augen sich begegneten.

„Es ist hier furchtbar heiß", sagte sie, um ihre brennenden Wangen zu rechtfertigen.

„Das finde ich nicht, liebes Kind", meinte Tante Sarah, „im Gegentheil!" Seitdem sie erfahren hatte, daß dieser Theil des Hotels direct über der Wolf liegt, dem kleinen Strom, in dessen Thal Rippoldsau sich gebettet hat, fühlte sie stets eine „eisige Luft" im Speisesaal wehen. „Aber Du siehst wirklich erhitzt, fast fieberhaft aus. Möchtest Du nicht mein Flacon nehmen? Wenn ich nur meinen Fächer bei der Hand hätte."

Betty kam ihr zu Hilfe.

„Sie wird sich abkühlen, Tante Sarah, wenn Du sie unbeachtet läßt. Was giebt es nach dem Gemüse?"

jene Resolution des Düsseldorfer Vereins fast noch überbietet. Es heißt in diesem Berichte:

„Wenn man in der Industrie bislang von schlechten Zeiten sprach und Vergleiche mit früheren Perioden anstellte, so wurde meist das Jahr 1879 als dasjenige herangezogen, in welchem die kritische Lage der Eisenindustrie ihren Höhepunkt erreicht hatte. Wenn einmal die Geschichte derselben in den letzten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts geschrieben wird, so dürfte wohl 1885 dem oben erwähnten Zeitraum den Rang streitig machen. Man hatte nicht viele Hoffnungen in dasselbe gesetzt; daß aber die Preise auf ein Niveau herabsinken würden, wie es im letzten Semester desselben der Fall war, konnte doch kaum vorausgesehen werden. Die Nachfrage gerieth von Monat zu Monat mehr ins Stocken, nur daß hier und da einmal ein geringer Impuls sich zeigte. Erst der letzte Monat war im Stande, die Hoffnung auf eine Wendung der Dinge wieder zu beleben. Das Grundübel war das Ueberwiegen der Production dem Consum gegenüber. Während England und Schottland schon im Jahre 1884 energisch, wenn auch noch nicht in hinreichendem Maße, ihre Production beschränkten, zeigte die Statistik des deutschen Marktes, daß trotz geringeren Verbrauchs die Herstellung sich noch vermehrte. Allein in den Monaten Januar bis November incl. hat sich die Roheisenproduction von 3 276 537 Tonnen im Vorjahre auf 3 457 096 Tonnen erhöht, so daß sich nach ungefährer Schätzung gegen Ende des Jahres eine Mehrproduction von nahe 172 000 Tonnen ergiebt. Die Concurrenz that das übrige; manche Versuche, die Producenten zu einigen, mißlangen, und es prägte sich noch markanter als in früheren Jahren die Concurrenz zwischen Producenten und Händlern aus. Betriebseinschränkungen waren eine unausbleibliche Folge der mißlichen Situation, doch waren dieselben in den wenigsten Fällen von Einfluß auf die Haltung des Marktes im Allgemeinen. Da Vereinbarungen schwer anzubahnen sind, so wird sich die Situation erst auf Kosten der Einzelnen klären können."

Bemerkenswerth ist in dieser trübseligen Schilderung auch das Geständniß, daß, während man in England und Schottland die mißliche Lage durch Einschränkung der Production zu bekämpfen suchte, man in Deutschland umgekehrt in verhängnißvoller Kurzsichtigkeit die Production noch steigerte. Wenn wieder einmal die Ursachen der gegenwärtigen Ueberproduction zur Debatte stehen, wird man gut thun, sich dieses Bekenntnisses zu erinnern.

* **[Deutsche in China.]** Entgegen anderseitigen Zweifeln bezüglich der Entlassung des Admirals Sebelin aus dem chinesischen Staatsdienst theilt man dem „Hamb. Corr." aus Berlin mit, daß auch offizielle chinesische Kreise annehmen, daß derselbe entlassen ist. Es wird vermuthet, daß die Entlassung wegen dictatorischen Benehmens Sebelins in letzter Zeit erfolgt sei. Sebelin konnte sich also mit den Chinesen nicht vertragen, was wahrscheinlich englischerseits gegen ihn ausgenutzt wurde.

* **[Unüberlegte Auswanderung.]** Dem Jahresbericht der Agenten der deutschen Gesellschaft in Baltimore entnimmt die „Newyorker Staatsztg." folgende beherzigenswerthe Worte über unüberlegte Auswanderung nach den Vereinigten Staaten. „Zu den enttäuschten deutschen Auswanderern, welche in Baltimore direct gelandet wurden, kamen noch viele aus Newyork, welche in der Hoffnung, in den zahlreich dort florirenden Einmachehäusern oder beim Austernfange Beschäftigung zu finden, ihre Schritte dorthin lenkten, um schließlich auszufinden, daß für erstere Arbeit eine überwiegend stärkere Arbeitskraft vorhanden war, und für die letzt erwähnte ihnen der Muth entfiel, nachdem ihnen vielseitige Schilderungen über die auf Austernbooten gebräuchliche Härte und grausame Behandlung der Mannschaft gemacht worden waren. Einigen der Enttäuschten gelang es, als Farmarbeiter oder Handarbeiter ein zeitweiliges Unterkommen zu finden, jedoch ein beträchtlicher Theil derselben, der aus Forstbeamten, Geometern, Architekten und verschiedenen anderen, den in Deutschland sogenannten besseren Klassen Angehörigen, zusammengesetzt war und nie zuvor harte Arbeit verrichtet hatte, fiel der bittersten Noth anheim, in welcher die „Deutsche Gesellschaft" Abhülfe zu schaffen nicht umhin konnte.

„Es ist in der That erstaunlich", heißt es in dem Berichte, „welche Menge gut geschulter und gebildeter Männer und Jünglinge vertrauensselig, obgleich gänzlich unbekannt mit den hiesigen Verhältnissen und der englischen Sprache unkundig, in der festen Ueberzeugung hierher kommt, daß sofort nach ihrer Ankunft ihnen in Folge ihrer Kenntnisse eine gute Stellung gewiß sei, und zwar, trotzdem in allen besseren Zeitungen beider Welttheile und von den deutschen Gesellschaften der Vereinigten Staaten diese Angelegenheit so vielfach besprochen worden ist, und während Farmarbeiter und Handarbeiter zur Auswanderung vielfach ermuntert, gerade den der oben erwähnten Klasse Angehörigen Vorsicht empfohlen wurde."

* Die bekannten Klagesachen der Herren Rechtsanwalt Jonas und Professor Dr. theol. Strack gegen den semitischen Antisemit Herrn Dr. Simon May sind mit der Verurtheilung des Letzteren durch die Strafkammer noch nicht beendet. Hr. May hat die Revision gegen beide Urtheile eingelegt, und es ist nicht unmöglich, daß die Strafkammern noch einmal mit dieser Angelegenheit beschäftigt werden.

Frankreich.

Paris, 6. Febr. Der Gerichtshof von Amiens hat in feierlicher Sitzung entschieden, daß der Ehe eines katholischen Priesters keinerlei gesetzliche Ehehindernisse im Wege stehen sollen. Es bleibt abzuwarten, wie sich der oberste Gerichtshof zu dieser völlig neuen Entscheidung verhalten wird.

Paris, 8. Februar. Heute wurden wieder fünf Socialisten an die belgische Grenze gebracht: ein Russe, ein Pole, ein Belgier und zwei Deutsche.

Die Regierung ist dem Vernehmen nach entschlossen, Maßregeln gegen die Anarchisten zu treffen. Der „Temps" äußert, die Anarchisten, welche die Anwendung der Gewalt predigten, seien keine Republikaner mehr und müßten von der republikanischen öffentlichen Meinung in Acht erklärt werden, wie der Cäsarismus selbst, dessen Unruhestifter, ob sie sich versteckten oder nicht, stets die Mitarbeiter oder Mitschuldigen der Umsturzleute seien.

Paris, 9. Febr. In einer heute stattgehabten Unterredung des Conseilpräsidenten Freycinet mit den Unterzeichnern des Antrages auf Ausweisung der Prinzen erklärte Freycinet, er sei bereit zu handeln, wenn die Umstände es erfordern, er wolle aber keine bestimmte Verpflichtung übernehmen, noch auch einen bestimmten Zeitpunkt festsetzen. Nach der Unterredung beschlossen die Unterzeichner, ihren Antrag aufrechtzuhalten. (W. T.)

England.

* **[Die Parnelliten]** sind nach einer Meldung des „B. T." uneinig. Parnell empfiehlt nämlich Mr. Oshea als Candidaten für Galway; Healy, Biggar und dreißig bisherige warme Parnelliten bekämpfen aufs heftigste diesen Candidaten Parnells als einen Whig und stellen ihm einen in Galway lebenden, unbekannten Homeruler entgegen. „Parnells Alleinherrschaft ist gebrochen", schließt die Meldung, deren Bestätigung abzuwarten bleiben wird.

* **[Ueber die Socialistenkrawalle]** wird dem „B. T." vom 9. noch gemeldet: Die Stimmung in London ist heute eine sehr gedrückte; die gestrigen Ereignisse, sowie die neuerliche Ansammlung einiger tausend Menschen der niedrigsten Pöbelklasse auf dem Trafalgar Square, die ebenso heulen, wie die gestrigen Banden, erregen Unbehagen, wenngleich noch keine sofortigen Besorgnisse gehegt werden. Allein man befürchtet ernste Ereignisse für die Nacht; die Polizei ist heute offenbar wachsamer, wenigstens patrouilliren mehr Constabler in den benachbarten Straßen, ohne jedoch die aufrührerische Menge zu zerstreuen, die soeben, halb 4 Uhr, unter den Fenstern meines Clubs eben solche Aufruhrversuche macht wie gestern. Die Unthätigkeit der zusehenden Polizisten ist unerklärlich; auf das schärfste wird getadelt, daß gestern eine große Polizeimacht, welche den unbewohnten Buckingham Palast bewachte, nicht sofort auf die kurze Distanz herbeigerufen wurde, um die Stadttheile Piccadilly und Pallmall zu beschützen.

Hyndman und andere Führer der Socialisten brüsten sich offen und freudig über ihren gestrigen Erfolg; sie gestehen wohl nicht direct ein, die Plünderung angeordnet zu haben, allein sie erklärten doch einem Reporter, sie seien über die gestrigen glücklich gelungenen Thaten aufs freudigste erregt und vollkommen zufrieden: „Dieselben werden das Volk zum Erwachen bringen und wir werden Chamberlain fragen, ob er dem Volke Arbeit verschaffen will; wenn er dieses nicht verspricht, dann können wir nicht sagen, was geschehen wird!" Darauf folgten die üblichen drohenden Phrasen über die Ungleichheiten in der jetzigen Gesellschaft, welche ausgerottet werden müsse.

Der Schaden wird auf 7000 Pfd. St. geschätzt.

Italien.

* Die Schüler-Bataillone sollen in Nachahmung der entsprechenden französischen Einrichtung nunmehr auch in Italien eingeführt werden.

* **[Ein Hochverrathsprozeß]**, welchem man mit ziemlicher Spannung entgegensieht, während ihm möglicherweise ein sehr unbedeutender Ausgang beschieden ist, hat am 3. d. vor dem Schwurgericht in Rom seinen Anfang genommen. Angeklagt sind acht Individuen:

1) der Ritter der italienischen Krone Graf Ludovico Marini, Doctor juris, 60 Jahre alt, ein Conspirator des alten Schlages, Garibaldiner, Freiwilliger in fast allen nationalen Kämpfen und überzeugter Republikaner; 2) der Mailänder Publicist Felice Albani, 31 Jahre alt, schon verurtheilt wegen der bekannten Rebellion der Via Moscova und einer der Protagonisten bei dem nicht minder bekannten Radicalen-Spectakel der Piazza Sciarra; 3) der Sergeant Edoardo De Martino, 31 Jahre alt, im Besitze eines vorzüglichen Führungsattestes; 4) der Schneider Paris Baleani, 26 Jahre alt; 5) der Bildhauer Filippo Giulianotti aus Genua, 35 Jahre alt, der sich freiwillig dem Gerichte gestellt hat; 6) der Unternehmer Pietro Emiliani aus Ravenna, 24 Jahre alt; 7) der Kaufmann Pietro Raveggi aus Orbetello, 22 Jahre alt; 8) der Setzer Alfonso Buda, der seinen 20 Jahren zum Trotz der Polizei schon wohl bekannt ist, da er bald revolutionäre Flugblätter verbreitet, bald zu Arbeitseinstellungen aufgehetzt, bald an socialistischen Umtrieben sich betheiligt hat.

Der Thatbestand, auf den die Hochverrathsanklage sich stützt, ist folgender: Ende März vorigen Jahres wurden in mehreren Kasernen Flugblätter vertheilt, welche Proteste gegen die afrikanische Expedition enthielten und mit dem Satze schlossen: „Entweder Entwaffnung oder das Heer bereite sich zur Befreiung Trients und Triests!" Unterzeichnet war der Aufruf von dem „Centralcomité der Allgemeinen Republikanischen Allianz". Die sofort angestellten Nachforschungen nach den Angehörigen dieses Bundes und den Verbreitern der Flugblätter ergaben nicht unbedeutende Resultate. Der Staatsanwalt stützt sich auf die Existenz der „Republikanischen Allianz", von welcher Proclamationen ausgegangen sind, welche die Revolution herbeiwünschen, zur Geheimhaltung und Energie auffordern, Geldsammlungen und Ankauf von Revolvern empfehlen. Auch das Statut des Vereins, sein Stempel, die Eidesformel u. a. sind in die Hände der Polizei gefallen. Die „Verschworenen" hatten Verbindungen in Paris, London, Genf, Marseille und Amerika. Ein auf der Post beschlagnahmter Brief des radicalen Ex-Abgeordneten Dr. Falleroni, desselben, welcher wegen Eidesverweigerung mit einem gewissen Eclact aus der Kammer ausgeschlossen wurde, enthielt das Anerbieten, bis zu 30 000 Flinten à 4½ bis 5 Frcs. zu liefern. Unter den beschlagnahmten Papieren befanden sich die Pläne von drei Kasernen und Angaben über den Wachtdienst im hiesigen „Neuen Gefängniß." — Allen diesen Documenten zum Trotz fehlt es an jedem Beweise dafür, daß die Angeklagten über das Studium einer platonischen Vorbereitung hinausgekommen seien oder nur die Absicht gehabt haben, einen Gewaltstreich auszuführen. Die Pläne und Projecte sind unbrauchbar, die Ziele und Absichten ganz unklar.

Es dürfte also nicht besonders auffallen, wenn nach einer Reihe von aufgeregten Verhandlungstagen und von erschütternden Reden des Staatsanwalts und der Vertheidiger die Geschworenen ein Nichtschuldig aussprächen und die Duodez-Conspiratoren zu ihrem Handwerkszeug zurückschickten.

* **[Der Vatican und China.]** Aus Rom wird dem Reuterschen Bureau unterm 7. d. gemeldet: „Die geheime Druckerei des Vaticans ist thätig damit beschäftigt, die verschiedenen Documente, die auf die Unterhandlungen Bezug haben, die mit China angeknüpft worden sind, um die Beziehungen zwischen diesem Lande und dem päpstlichen Stuhle auf der Basis der von dem chinesischen Specialgesandten unterbreiteten Vorschläge festzustellen, für die Veröffentlichung vorzubereiten. Der chinesische Specialgesandte hatte am 5. d. eine zweite Audienz beim Papste, in welcher Abmachungen für die Ernennung gegenseitiger diplomatischer Vertreter seitens Chinas und des Vaticans vervollständigt wurden. Dieses Ergebniß, das, wie es heißt, auf den Rath Englands und Italiens bewerkstelligt wurde, wird als ein gegen Frankreich gerichteter politischer Act betrachtet."

Serbien.

Belgrad, 8. Februar. Der montenegrinische Unterrichtsminister, J. Pavlowitsch, welcher gestern von Süd-Ungarn hier angekommen ist, hatte eine lange Unterredung mit dem russischen Gesandten Persiani. Pavlowitsch wurde sodann aus Serbien ausgewiesen und ist Nachts 11 Uhr mit Polizei an die Grenze gebracht worden.

Belgrad, 9. Febr. Der Bahnverkehr auf der Strecke nach Nisch ist in Folge von Erdrutschungen und Schneeverwehungen unterbrochen. (W. T.)

Bulgarien.

Philippopel, 7. Febr. Die Stelle in dem das türkisch-bulgarische Abkommen sanctionirenden kaiserlichen Irade, welche die Wiederabtretung der Dörfer im Rhodope-District an die Türkei betrifft, hat hier einen peinlichen Eindruck erzeugt, da die in Rede stehenden Dörfer nahe bei Philippopel liegen und von Bulgaren, sowie auch von Muselmanen bewohnt sind. In sämmtlichen Kirchen Ostrumeliens wurde heute Morgen zur Feier der Vereinigung der Provinz mit Bulgarien ein Tedeum gesungen.

Türkei.

* **[Die Bewegung unter den Kretensern.]** Wie das „Journal de St. Pétersbourg" meldet, haben die Vertreter der Großmächte in Konstantinopel dieser Tage den Empfang eines Delegirten der Kretenser, Namens Philemon, welcher eine auf die Insel bezügliche Denkschrift überreichen sollte, verweigert. Es war nämlich schon vor einiger Zeit den Vertretern der Mächte eine Denkschrift aus Kreta zugegangen, welche die Vereinigung dieser Insel mit dem Königreich Griechenland forderte und welcher viele Unterschriften beigefügt waren. Die letzteren erklärte die türkische Regierung für gefälscht. In Folge dessen hatten nun die Unterzeichner ihre Unterschriften beglaubigen lassen, und es sollte mit denselben eine neue Abschrift des Documents an die Vertreter der Mächte überreicht werden. Außerdem hatten in den Hauptorten der Insel die christlichen Kretenser Versammlungen veranstaltet, welche Resolutionen im Sinne der Denkschrift faßten. Die letzteren, welche die Unterschriften aller bürgerlichen und kirchlichen Notablen der Insel aufweisen, tragen fast den Charakter eines Plebiscits. Auch eine Abschrift dieser Resolutionen sollte der Delegirte Philemon überreichen. In Konstantinopel wurden indessen von keinem der Vertreter seine Documente entgegengenommen, und bei der französischen Gesandtschaft fand er im wörtlichsten Sinne die Hausthür verschlossen. Die ganze Mission, mit allen ihren Vorbereitungen, ist also gänzlich erfolglos geblieben.

Indien.

* In der Erwartung, daß zur Pacificirung von Birma mehr Truppen gebraucht werden dürften, sind das 2. Gurkha-, das 26. Pundjab-Infanterie- und das 43. und 44. Infanterie-Regiment angewiesen worden, sich zur Dienstleistung daselbst vorzubereiten.

Ein Telegramm im „Calcutta Englishman" giebt einen Bericht über ein Stamm-Rencontre an der Grenze von Assam. Zwischen den Jaboka-Naga's und den Banparas hat schon lange eine Blutfehde bestanden; und nachdem eine große Abtheilung der Letzteren auf eine an sie ergangene Einladung sich nach einem Jaboka-Dorfe begeben hatte, um Frieden zu schließen, wurden sie von den Jaboka's verrätherisch überfallen, wobei 41 Banparas, darunter mehrere Chefs, getödtet wurden.

Bombay, 7. Febr. Aus guter Quelle verlautet, daß der Regierung gewisse Documente in die Hände gefallen sind, welche den Beweis liefern, daß Frankreich vor der britischen Annexion Pläne verfolgte, welche die Besetzung des Irrawaddy-Thales zum Ziel hatten. Auch enthüllen die Schriftstücke das Bestehen einer französischen Convention, wonach Frankreich einwilligte, der birmanischen Regierung Waffen zu liefern.

Afrika.

* Aus **Gabun** wird der Tod des von der französischen Regierung zur wissenschaftlichen Erforschung des französischen Congogebietes dahin entsandten Forschungsreisenden Guiral gemeldet. Guiral ist, 28 Jahre alt, den Folgen von Strapazen erlegen.

Amerika.

Newyork, 8. Febr. In Seattle im Territorium Washington trieb gestern ein Pöbelhaufen die in der Stadt beschäftigten Chinesen in einem Haufen nach dem Dock und zwang sie dort, sich an Bord eines nach San Francisco bestimmten Dampfers einzuschiffen. Das Fahrgeld für 100 Chinesen wurde von den Aufrührern bezahlt, nachdem einem Versuche der Letzteren, eine freie Fahrt für dieselben zu erzwingen, Widerstand geleistet worden war. Die Chinesen kauerten auf Deck zusammen und zeigten großen Schrecken. Der Gouverneur erließ eine Proclamation und beschwor die Tumultuanten, sich zu zerstreuen, aber seine Ermahnungen wurden vom Pöbel verlacht. Präsident Cleveland ist ersucht worden, nach dem Orte Truppen zu senden. Die Civilbehörden haben den Dampfer zurückgehalten und sind entschlossen, die zwangsweise Entfernung der Chinesen zu verhindern. Man befürchtet, daß es zu Blutvergießen kommen dürfte.

Newyork, 9. Febr. General Hancock ist gestorben. Derselbe war im Jahre 1880 demokratischer Präsidentschafts-Candidat. (W. T.)

Rußland.

tersburg, 9. Februar. Die Großfürstin Alexandra Petrowna, geb. Prinzessin von Oldenburg, liegt, wie dem „Hamb. Corr." gemeldet wird, im Sterben.

* **[Aksakow.]** Wie bereits gemeldet, ist in Moskau der bekannte Schriftsteller und Panslavist Aksakow gestorben. Der Name Aksakow ist im gesammten Westen typisch geworden für die Tendenz der Sammlung aller Slavenstämme unter russischem Protectorat und der Russificirung aller nichtrussischen Stämme im Zarenreich. Aksakow war im Jahre 1823 auf einem Gute des Gouvernements Orenburg geboren; es ist sehr bezeichnend, daß der heißblütigste Vertreter der russischen Nativistenpartei tartarischer Abstammung war, deren Typus seine körperliche Erscheinung auch unverkennbar zur Schau trug. Nachdem Aksakow eine Zeit lang im Staatsdienst zugebracht hatte, wandte er sich der Journalistik und zwar zunächst der volkswirthschaftlichen zu; er bekleidete bis zu seinem Tode die Stellung eines Directors einer Moskauer Bank. Seine Hauptthätigkeit entfaltete Aksakow indessen als politischer Schriftsteller; schließlich redigirte er den „Ruß". Seinen unklaren und mystisch-verworrenen Gedanken wußte er durch ein ungewöhnliches Sprachtalent und ein lyrisches Pathos einen großen Reiz zu geben; die entschieden dem Westen abgeneigte Tendenz stempelte Aksakow zu einer specifischen Stütze der Moskauer Partei. Aksakow, der durch seine Befeindung des deutschen Elements so großes Unheil hat anstiften helfen, war persönlich ungemein harmlos und gemüthvoll. Er trägt eine Hauptschuld an der eben in Rußland maßgebenden antideutschen Tendenz, die auflösend und zersetzend wirkt und die für die russische Verwaltung verhängnißvoll zu werden droht. Persönlich erfreute sich Aksakow einer ganz ungewöhnlichen Beliebtheit.

Die russische Kriegspartei und der Finanzminister Bunge.

Unser Petersburger ♣-Correspondent schreibt uns unterm 8. Februar:

Das kürzlichst wieder besonders stark auftretende Gerücht, der Finanzminister Bunge werde seinen Abschied nehmen, wird mit einem energischeren Auftreten in der äußern Politik in Zusammenhang gebracht. Bei der schlimmen Finanzlage des Reiches hält Bunge große Sparsamkeit und friedliche Entwickelung für den einzigen Weg, die Finanzen zu heben. Die Militärpartei aber hofft durch einen glücklichen Krieg dem „faulen Frieden" ein Ende zu machen und einen „blühenden Frieden" zu ersiegen. Während bisher die Kriegspartei entschieden in der Minorität war, wächst sie jetzt täglich und deutet offen an, daß sie am liebsten im Frühjahre losschlagen möchte. Als allgemeiner Feind wird Oesterreich genannt, das „perfide" gehandelt hat. Der Fürst Meschersky ist in seinem Tageblatte „Graschdanin" allerdings vorsichtiger, indem er, die Tagesgespräche in der hohen Gesellschaft wiedergebend, den Feind nicht nennt und ihn einfach auf die Frage: „Gegen wen?" mit „Je ne sais pas" bezeichnet.

Als mich kürzlichst ein General fragte, den ich als einen höchst vorsichtigen und ruhigen Mann lange kenne, „weshalb denn der Finanzminister fortgehen wollte", und ich ihm erwiderte, „weil Sie durchaus Krieg führen wollen und er kein Geld dazu hat", lächelte er und meinte, „nun, dann wird es ein anderer Finanzminister finden." „Wie, auch Sie stimmen jetzt für den Krieg?" rief ich erstaunt aus, wissend, daß er früher energisch gegen Kriegslärm war. „Es hängt ja nicht von mir ab", antwortete er, „aber man will es durchaus."

Bei Unterbreitung des Staatsbudgets für 1886 bei dem Kaiser hielt es der Finanzminister sogar für nöthig, für den Frieden eine Lanze zu brechen, indem er sein Bemühen, die außeretatsmäßigen Credite einzuschränken, im letzten Jahre stark gefährdet sah, da zum Bau der tanskaspischen Bahn durch den General Annenkow, in Folge der Streitigkeiten mit England wegen Afghanistan, große Summen erforderlich waren; er sagte: „wenn der Friede 1886 gewahrt bleibt, werden alle Minister dem Wunsche seiner Majestät, die außeretatsmäßigen Credite gänzlich zu beseitigen, streng nachkommen."

Des Finanzministers Abgang, von dem noch immer viel gesprochen wird, würde einen Sieg der Militärpartei bezeichnen.

Von der Marine.

Wilhelmshaven, 9. Febr. Die Kreuzercorvette „Marie" ist heute Vormittag von der australischen Station auf der hiesigen Rhede eingetroffen.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 10. Febr. Im Abgeordnetenhause wurde heute die Frage erörtert, ob durch die Abstimmung über den Antrag Achenbach zur Polenfrage ohne vorangegangene commissarische Berathung § 27 der Geschäftsordnung verletzt sei. Auf der Tagesordnung standen die bereits mitgetheilten Anträge Schorlemer-Bachem und Dziembowski, welche beide aus verschiedenen Gründen die Ueberweisung des § 27 mit dem zugehörigen Material an die Geschäftsordnungscommission verlangen.

Abg. Schorlemer-Alst (Centr.) hebt hervor, sein Antrag verlange nur, daß die Commission einen klaren, unzweideutigen Bericht über den Inhalt des § 27 bringe im Gegensatz zu dem Antrag Dziembowski, der charakteristischer Weise eine Abänderung fordere. Daß der Antrag Achenbach eine finanzielle Bedeutung gehabt und somit vor der Abstimmung an die Commission zu verweisen gewesen wäre, beweise die eben eingegangene Regierungsvorlage, welche 100 Millionen für die Colonisation verlange.

Abg. Gneist (nat.-lib.) geht auf die Entstehungsgeschichte des § 27 ein und versucht den Nachweis, daß es sich bei seiner Fassung um directe concrete Geldbewilligung gehandelt habe, der Antrag Achenbach aber ein allgemein politischer und kein finanzieller sei.

Tante Sarah nahm ihre Lorgnette hervor, um das Menü zu studiren. Schwerlich hatte die Natur sie zur Gardedame junger Mädchen bestimmt; denn sie war nicht nur kurzsichtig, sondern auch ein wenig schwerhörig, und konnte nichts verstehen, wenn man so schnell sprach, daß sich die einzelnen Silben vermischten.

„Was war Dir?" fragte Betty ungenirt über ihre Tante hinweg.

„Er trank auf mein Wohl!" flüsterte Sylvia vorsichtig zurück.

„Wie drollig!"

„Ich finde es sehr unbescheiden!"

„Ein bischen keck! Nimm es ihm nicht übel!"

„Oies, oies — ist das nicht Gans auf Französisch?" erkundigte sich Tante Sarah aus ihrem Kampf mit dem Menü hervor.

„Ganz recht", antwortete Betty, froh, ihre Tante beschäftigt zu wissen, mit einem Blick ihrerseits an das Ende der Tafel. „Giebt es etwas zu der Gans."

„Compote", buchstabirte Tante Sarah. „Wahrscheinlich Birnen."

„Möglich", stimmte Betty ernsthaft bei. „Oder vielleicht etwas Süßes?"

„Wenn dies der Fall ist, meine Liebe", ermahnte Tante Sarah eindringlich, „so bitte ich Dich, die Schüssel vorüber gehen zu lassen. Bei dem Brunnen sind alle Süßigkeiten aufs strengste untersagt und Sylvia erzählte mir, daß Du zum Frühstück ein Glas Quelle getrunken hast."

„Ich werde gehorchen!" antwortete ihre Nichte feierlich. „Aber nach dieser Theorie verträgt sich auch das Dessert nicht mit dem Mineralwasser und folglich könnten wir gleich vom Tisch aufstehen. Später ist das Gedränge so sehr unangenehm."

Sylvia, welche Betty's Absicht sofort durchschaute, fühlte sich unbehaglich und hätte ihre Tante gern zum Bleiben bestimmt, doch Betty war bereits aufgesprungen. Im Hinausgehen mußten sie das Ende der Tafel passiren, an welchem der junge Mann seinen wenig beneidenswerthen Platz erhalten hatte, und die kleine Kokette konnte es sich nicht versagen, seine Nachbarn mit einem Seitenblick zu streifen, der natürlich auch ihn einschloß. Darauf schob der Fremde, der ihren Aufbruch bemerkt hatte, geräuschvoll seinen Stuhl zurück, erhob sich zu seiner vollen Größe und verneigte sich tief und ehrfurchtsvoll, als die drei Damen in seine unmittelbare Nähe gekommen waren. Erst als die letzte von ihnen verschwunden war, nahm er seinen Platz wieder ein, ihnen mit einem sonderbaren Lächeln um den feingeschnittenen Mund lange nachblickend.

„Meine lieben Kinder, meine Lieben", sagte Tante Sarah, der das Erstaunen fast die Sprache raubte. „Wer ist der Herr? Was bedeutet dies? Er kennt uns ja garnicht!"

„Doch, doch!" erwiderte Betty hastig, die würdige Dame möglichst beeilend, damit Niemand ihre Bestürzung gewahre.

„Ich kann es nicht begreifen", fuhr Tante Sarah fort. „Es ist zu merkwürdig! Hier im fremden Lande ist selbstverständlich Alles merkwürdig und nichts so, wie zu Hause. Aber daß ein junger Mann, den ich bisher nie gesehen habe, von der Table d'hote aufspringt und sich vor mir verbeugt, als wäre ich eine Fürstin, ist das Wunderbarste, was ich je erlebte."

„Betty, wie war es Dir möglich, ihn anzusehen?" flüsterte Sylvia mißbilligend.

„O, verstelle Dich nur nicht! Dir gefiel die Huldigung sehr gut!" lachte Betty übermüthig. „Ich bin immer so gutmüthig, die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Freue Dich, daß ich Dir auch von dieser schönen, großen Deinen Antheil abgebe!"

(Forts. f.)

Abg. Hänel (freis.) tritt Gneist's Ausführungen entgegen. Wenn die Majorität die Geschäftsordnung umstoßen könne, so käme das einer Dictatur gleich; um so mehr sei der Antrag Achenbach concret, als durch die Erklärung der Bereitwilligkeit, Geld zu bewilligen, die Kritik der nunmehr eingebrachten Gesetzesvorlage abgeschwächt worden sei. (Bravo.) Der Antrag Dziembowski gebe der Commission einen so stricten Auftrag, daß, wenn sie nach eingehender Untersuchung zu einer der Majorität entgegengesetzten Meinung kommt, diese dem Hause nicht unterbreiten dürfe, da sie gegen den Antrag verstoßen würde. Den Antrag Dziembowski annehmen, heiße die Minorität unterdrücken. (Beifall.)

Abg. v. Zedlitz (freiconf.) unterstützt den Antrag Gneist und verspricht den Eindruck der Deductionen Hänel's abzuschwächen, wobei er sich eine Rüge des Präsidenten zuzieht.

Abg. Windthorst: Das Land möge jetzt beurtheilen, ob die Minorität recht daran gethan hat, den Antrag Achenbach abzulehnen, welcher der Regierung einen Blancowechsel darbot, auf den die erste Ziehung von 100 Mill. dem Hause bereits vorliege. Bei der Abstimmung sollen wir eine Niederlage erlitten haben. Im Gegentheil. Als wir, eine imposante Minorität, den Saal verließen, sagte ich mir: Einen glänzenderen Sieg hat deine Partei nie errungen. (Große Heiterkeit.) Das Vorgehen der Majorität ist zweifellos incorrect, zumal auch der Präsident zweifelhaft gewesen ist. Es hätte, wie früher stets bei der Aeußerung eines entsprechenden Wunsches aus dem Hause, eine commissarische Berathung vor der Abstimmung stattfinden müssen.

Abg. Francke (nat.-lib.) weist auf die Praxis in England und Frankreich hin, um nachzuweisen, daß der Antrag Achenbach nur eine Antwort auf die in der Thronrede verheißenen Vorlagen gewesen sei.

Abg. Hänel widerlegt diese Ausführungen des Vorredners und zugleich die des Abg. v. Zedlitz, welcher der Linken an den Gesichtern die Niederlage angesehen haben will.

Das Schlußwort haben die Abgg. Bachem (Centr.) und Rauchhaupt (conf.). Letzterer bittet, die Geschäftsordnungscommission um 7 Mitglieder zu verstärken. Dieser Antrag, sowie der Antrag Dziembowski wird angenommen, wodurch der Antrag Schorlemer-Bachem beseitigt ist.

Ueber mehrere Petitionen von localem Interesse geht das Haus zur Tagesordnung über. Die nächste Sitzung findet Donnerstag statt. Tagesordnung: Justizetat.

Berlin, 10. Februar. Der **Reichstag** setzte heute die Berathung des Etats bei dem Kapitel Münzwesen fort, zu welchem die bekannte Resolution vorliegt, die Regierung möge die Währungsfrage einer eingehenden Prüfung unterziehen.

Abg. Schalscha (Centr.) verbreitet sich eingehend über die Währungsfrage, wobei er den Finanzminister wegen dessen Rede im Abgeordnetenhause angreift.

Geheimrath Schraut stellt mehrere detaillirte Angaben des Vorredners bezüglich des deutschen Münzwesens richtig.

Abg. Lohren (freiconf.) tritt für die Goldwährung ein. Der Bimetallismus würde Handel und Verkehr schädigen. Die ganze Frage sei nach den Thatsachen, nicht nach Dogmen zu beurtheilen.

Abg. v. Kardorff (freiconf.) bedauert seinen Dissens mit dem Finanzminister v. Scholz, dessen Rede theilweise eine zusammengestoppelte Blumenlese aus den Reden Bambergers gewesen sei. (Große Heiterkeit.) Redner verbreitet sich eingehend über die gesammte Währungsfrage und meint schließlich, nur der Reichskanzler könne sie lösen. Früher sei er mit der Zollfrage gewesen, er habe auch eine Zeit lang die Herren Camphausen und Delbrück walten lassen, bis er selbst die Sache in die Hand genommen.

Abg. Bamberger (freis.) fertigt die bimetallistischen Vorredner unter großer Heiterkeit des Hauses ab. Der Antrag sei die reinste Luftblase. Er trägt das Zeichen der Verlegenheit an der Stirn, wie Bamberger mit feinem Humor in einer längeren, sehr beifällig aufgenommenen Ausführung nachweist.

Die nächste Sitzung findet Donnerstag statt. Tagesordnung: Rechnungssachen, Etat.

Berlin, 10. Febr. Die (schon kurz erwähnte) Begründung des **Gesetzentwurfs** betreffend die Beförderung deutscher **Ansiedlung** u. s. w. weist am Eingange auf das Vordringen einer durch Sprache und Sitte dem preußischen Staatsleben innerlich entfremdeten Nationalität sowie auf die bereits Mitte der dreißiger Jahre hiergegen getroffenen culturellen Maßregeln hin, die aber nicht immer zielbewußt und ohne hinreichende Fonds ausgeführt worden seien. Jetzt soll diese Aufgabe gelöst werden dadurch, daß

1) geeignete Grundstücke des fiscalischen Domänen- und Forstbesitzes zur Errichtung von Bauernhöfen und Arbeiterstellen verwandt würden. Die meisten von den Domänen seien aber auf Jahre hinaus verpachtet und zur Parzellirung der Boden- und sonstigen wirthschaftlichen Verhältnisse wegen ungeeignet; daher sei auf diesem Wege der Zweck nicht zu erreichen;

2) durch Ankauf weiterer Grundstücke behufs Parzellirung und Ansiedelung deutscher Bauern. Hierbei könne von weitgehender Liberalität des Staates an die Käufer nicht die Rede sein, eine Rentabilitätsrechnung würde den Grundstückserwerbungen vorangehen. Finanzielle Vortheile erstrebe der Staat nicht, er sei mit einer mäßigen Verzinsung zufrieden und auf Ausfälle sei die Regierung gefaßt. In der Disposition über die 100 Mill. werde ihr möglichst freie Hand gelassen werden;

3) durch Neuerrichtung von Stellen und Gemeinden, sowie Neuregelung der Gemeinde-, Kirchen- und Schulverhältnisse. Hierzu wäre ein Zuschuß aus Staatsmitteln in irgend einer Form, also **abgesehen von den hundert Millionen**, flüssig zu machen. Diese letzteren, deren Bemessung eine arbiträre sei, resultirten aus der Erwägung, daß in Westpreußen und Posen ca. 200000 Hektar, allein in Posen 100 größere Besitzungen, in beiden Provinzen zugänglich schon 100000 Hektar verkäuflich seien, deren Preise, weil im schlimmsten Fall der Staat Abnehmer sei, jetzt steigen dürften; vielleicht drückten aber die heutigen Conjuncturen der Landwirthschaft und die geschäftliche Lage die Preise noch weiter zurück. Einer eigentlichen Controle soll nach den Motiven dieser Polenfond nicht unterliegen, da beide Häuser des Landtags eben nur durch je 2 Mitglieder mitwirken sollen, und so, daß die Zusammensetzung und der Geschäftskreis dieser Commission der kgl. Verordnung vorbehalten ist.

— In parlamentarischen Kreisen weiß man nichts davon, daß, wie hiesige Blätter meldeten, eine Klage wegen Bismarckbeleidigung gegen einen Berliner freisinnigen Parlamentsführer angestrengt worden sei.

— Die „Voss. Ztg." meldet aus **Schleswig-Holstein**, daß die sich dort aufhaltenden amerikanischen Bürger — ehemalige Deutsche — **allenthalben** ausgewiesen werden.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." unterscheidet in einem zweiten Artikel über politische und kirchliche Agitation zwischen vaticanischer und Centrumspolitik. Das Centrum hätte seine anti-nationalen Gesinnungen wiederum in der Polendebatte gezeigt und wirke verderbend auf den Clerus, der sich mit ihm verbindet. Die kirchlichen Behörden müßten das Verständniß für den Unterschied zwischen Kirche und Centrum bei denen schärfen, welche letzterem aus religiösen Gründen ihr Vertrauen zuwenden.

— Alle **hessischen Handelskammern** haben sich gegen das **Monopol** erklärt, nur Worms nicht. Hier ist nämlich der Einfluß des Commerzienraths Heyl von der Partei Bismarck sans phrase sehr bedeutend.

Siegen, 10. Februar. In dem Prozeß gegen den Redacteur des „Siegener Volksblatts", Bommert' wegen Beleidigung des Hofpredigers Stöcker, erkannte das Gericht freisprechend.

Darmstadt, 10. Febr. Der Großherzog und die Prinzessin Irene begeben sich am 20. Februar zum Besuch des Großfürsten Sergius und dessen Gemahlin nach Petersburg. Die Meldung von einer bevorstehenden Verlobung der Prinzessin Irene mit einem russischen Großfürsten wird in Hofkreisen als unbegründet bezeichnet.

Wien, 10. Febr. Im Budgetausschuß erklärte heute der Ministerpräsident Graf Taaffe auf eine Anfrage des Abg. Bareuther, welche Bewandtniß es mit dem Erlasse an die Bezirkshauptmannschaften betreffs des deutschen Schulvereins habe, daß es bei der eminent wichtigen Stellung des deutschen Schulvereins die Pflicht der Regierung war, zu eruiren, ob die verschiedenen diesbezüglichen Zeitungsberichte wahr seien. Die Regierung verlangte daher, da die Schulvereine einen gewissen Einfluß auf die Bevölkerung und das Schulwesen haben, von den Statthaltern eine Berichterstattung über die Thätigkeit aller Schulvereine, nicht bloß des deutschen Schulvereins. Graf Taaffe wandte sich noch gegen die Aeußerung, daß die Regierung den deutschen Schulverein für einen politischen Verein zu erklären beabsichtige. Die Regierung habe die Umfrage nur gehalten, um sich ein Urtheil zu bilden.

Kopenhagen, 10. Febr. Das vom König erlassene provisorische Finanzgesetz ermächtigt die Regierung, für den übrigen Theil des gegenwärtigen Finanzjahres die bestehenden Steuern und Abgaben weiter zu erheben und alle nothwendigen Ausgaben zu bestreiten.

Paris, 10. Febr. Die Regierung soll definitiv beschlossen haben, die Grasgewehre in Repetirgewehre umzuwandeln. Die Waffenfabrik in St. Etienne erhielt den Befehl, sich dazu einzurichten. Der Preis für die Umwandelung betrage 25 Francs per Gewehr.

Paris, 10. Febr. Die Lage im Orient wird hier, der „Kreuzztg." zufolge, als ziemlich verworren betrachtet. Die Rüstungen Griechenlands dauern fort. Rußland sei der türkisch-bulgarischen Convention wenig freundlich, Frankreich habe den Zwangsmaßregeln gegen Griechenland immer noch nicht zugestimmt.

London, 10. Febr., 5 Uhr Nachmittags. Die Juweliere und Goldschmiede schlossen ihre Läden, da neue Krawalle und ein Eindringen der Volksmassen aus den südöstlichen Vorstädten, sowie aus dem Stadttheil Southwark in die City befürchtet wurden.

Danzig, 11. Februar.

* **[Die Fortschritte der deutschen Sprache in Ostpreußen.]** Erhebungen in Betreff des Confirmanden-Unterrichts in Masuren resp. Littauen haben Folgendes ergeben:

In dem Kreise Goldap haben seit 1877, Angerburg seit 1880 alle Kinder deutschen Confirmanden-Unterricht. In den Kreisen Oletzko, Lyck, Johannisburg, Sensburg, Lötzen betrug der Procentsatz der polnisch-confirmirten 1871 bis 1873 durchschnittlich 57 Proc., 1874 53 Proc, 1875 48 Proc., 1876 34 Proc., 1877 25 Proc., 1878 17 Proc., 1879 14 Proc., 1880 9 Proc. In den Kreisen Lötzen, Sensburg und Oletzko bildete 1884 ein polnischer Confirmand eine einzelne Ausnahme.

Einen anderen Nachweis über den Rückgang der fremden Idiome in Ostpreußen liefert der eben erschienene 86. Band der preußischen Statistik. Nach demselben betrug die Zahl der Militärpflichtigen, welche nur in einer anderen als der deutschen Sprache Schulbildung besitzen, unter den Ersatzmannschaften des Heeres und der Marine

im Regierungsbezirk Königsberg

Procent

1867/68	72/73	73/74	74/75	75/76	76/77	77/78
9,78	6,64	8,49	7,77	6,90	4,72	5,20
78/79	80/81	81/82	82/83	83/84	84/85	
5,21	6,23	5,15	4,03	3,91	2,31	

im Regierungsbezirk Gumbinnen

1867/68	72/73	73/74	74/75	75/76	76/77	77/78
14,30	11,67	11,88	12,64	14,61	11,02	12,17
78/79	80/81	81/82	82/83	83/84	84/85	
11,78	11,06	9,45	7,57	6,71	3,88	

Und trotzdem weist man in Masuren Schulmädchen, welche sich dort aufhalten, um deutschen Unterricht zu genießen, aus!

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungsvorgänge vom 31. Januar bis 6. Februar.]** Lebend geboren in der Berichts-Woche 44 männliche, 53 weibliche, zusammen 97 Kinder, todt geboren 2 männl., 1 weibl., zusammen 3. Gestorben 33 männliche, 25 weibliche, zusammen 58 Personen, darunter Kinder im Alter von 0–1 Jahr: 12 ehelich, 4 außerehelich geborene. Todesursachen: Masern und Rötheln 2, Scharlach 2, Diphtherie und Croup 4, Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 1, Brechdurchfall aller Altersklassen 5, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 5, Kindbettfieber 1, Lungenschwindsucht 7, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 5, alle übrigen Krankheiten 30, Selbstmord 1.

Landwirthschaftliches.

Warschau, 7. Febr. Die Zuckervorräthe in Warschau, welche noch vor einigen Wochen 10000 Faß betrugen, sind nunmehr auf ca. 6000 Faß gesunken, von welchen sich 2000 in den Magazinen der Terespoler Bahn, 2000 in der Commerzbank und 2000 in den Privatmagazinen befinden. Wenngleich die Ausfuhr in Folge der gesunkenen Preise im Auslande fast ganz aufgehört hat, so hofft man dennoch nach dem großen Kiewer Jahrmarkt, den sog. Contracten, an welchen die Verminderung der Production wahrscheinlich beschlossen werden wird, auf eine langsame aber stetige Preisaufbesserung.

Standesamt.

10. Februar.

Geburten: Schornsteinfegermeister Herm. Wienke, T. — Arb. Joh Stäß, S. — Schlossergef. George Ruth, S. — Arb. Wilh. Ziemann, S. — Arb. Franz Stankowski, S. — Schneidergef. August Borrmann, S. — Schmiedegef. Josef Baranowski, S. — Tischlermeister Albert Tenzer, T. — Arbeiter Johann Liedtke, S. — Schneidergeselle August Dargel, T. — Arbeiter Friedrich Grubenstein, T. — Arb. Gustav Philipp, S. — Arb. August Pieper, T. — Eigenthümer Eduard Steffens, S. — Töpfermeister Gottlieb Steinhauer, S. — Maurergef. Herm. Büttner, T. — Arb. Johann Giebel, S. — Arb. Johann Kunkel, 2 T. — Arb. Albert Malischinski, S. — Unehel: 2 S., 3 T. (darunter eine Drillingsgeburt).

Aufgebote: Arbeiter Peter Engelberg und Barbara Poschmann. — Goldarbeiter Johann Albert Milde und Julianna Marie Fleischhauer. — Geschäftsbote Franz Paul Neumann und Rosalie Mathilde Therese Wolter. — Vicefeldwebel Oskar Carl Emil Langner in Stettin und Clara Franziska Henriette Löwenthal hier. — Hofbesitzer Carl Ludwig Gustav Schumacher in Thiergarterfeld und Wittwe Helene Martins, geb. Esau. — Arbeiter Johann Josef Stromowski und Augustine Emilie Geschull.

Heirathen: Schlossergeselle Hermann Eduard Lehmann und Anna Magdalena Schostakowski.

Todesfälle: S. d. Arbeiters Wilhelm Ziemann, todtgeb. — Arb. Johann Leinbaum, 61 J. — S. d. kgl. Seelootsen Paul Kamke, 1 M. — Unehelich: 2 T., 1 S. todtgeb.

Vermischte Nachrichten.

ac. **[Blumenthals Lustspiel „Der Probepfeil"]** wurde vorigen Donnerstag im Haymarket Theatre in London in einer engl. Bearbeitung von Stephenson unter dem Titel „The Woman of the World" aufgeführt, errang jedoch nur einen Achtungserfolg.

* **[Ein weiteres conservatives Prachtgedicht]**, eine Art Seitenstück zu der neulich mitgetheilten Leistung des „Deutschen Tageblatts", bringt die „Moerser Zeitung" wie folgt:

„Zur Sache!"

„Zur Sache!" stieß ein nied'rer Gauch
Hervor aus seines Halses Schlauch,
Den großen Kanzler zu beschw'cht'gen,
Als er im heft'gen Redekampf,
Umschwebt von Trug und Nebeldampf,
Die Gegner wohl thät züchtgen.
Doch wie ein wucht'ger Donnerkeil,
Traf ihn des Kanzlers scharfer Pfeil,
Der Gauch ließ sich nicht sehen. —
Wie niedriges Amphibium
Hielt er im Sumpf sich still und dumm
Und thät nur um sich spähen.
Der Kanzler aber stand und blieb
Bei „seiner Sache" fest und hieb
Mit immer stärkern Streichen. —
Heil dir, du tapf'rer Roland, du!
Wir freuen uns; schlag immer zu,
Du Recke ohne Gleichen!

* **[Königlich.]** Der Pariser „Matin" veröffentlicht in seinem redactionellen Theil zwei Annoncen mit folgenden einleitenden Worten: Die hier folgenden Annoncen verdanken keineswegs der Phantasie ihre Entstehung. Die Namen der betreffenden Einsender, die wir kennen und die unsere volle Sympathien besitzen, stellen wir Jedem zur Verfügung, der sich ernstlich für dieselben interessirt: 1) Eine Person mit historischem Namen und die einer königlichen Familie angehört, wünscht in Folge von Vermögensverlusten diesen Namen einer Fabrik, einer Actiengesellschaft oder irgend einem großen commerziellen oder finanziellen Unternehmungen gegen eine angemessene Summe zur Verfügung zu stellen. 2) Ein Edelmann, der mit einer Dame aus königl. Familie verheirathet ist, wünscht mit seiner Frau Unterkommen in einem und demselben Hause. Er würde am liebsten eine Gutsverwaltung oder die Directionsstellung in einem industriellen Etablissement übernehmen; auch würde dem Ehepaar mit einer guten Haushofmeisterstellung in Deutschland oder Amerika gedient sein.

* **Auf der Insel Poel** (nördlich von Wismar) hat sich ein beklagenswerther Unglücksfall zugetragen. Der 14jährige Sohn eines Bauern wollte die Peitsche vom Flurschranke herunternehmen. Um zu ihr zu gelangen, war es nöthig, das aufgehangene Gewehr zu entfernen, welches, wovon er keine Ahnung hatte, geladen war. Plötzlich krachte ein Schuß, und die gerade auf dem Flur beschäftigte 34jährige Schäferfrau wälzte sich schwer verwundet in ihrem Blute. Fast das ganze untere Gesicht war zerschmettert, so daß sie schon nach etwa einer Stunde ihren Geist aufgab. — Fast zu derselben Zeit wurde unter ziemlich ähnlichen Umständen bei Doberan ein Förster durch seine Tochter erschossen.

* **[Dichterhumor.]** Ein Theaterdichter kehrte kürzlich von dem Durchfall seines Stückes nach Hause zurück. Als er der Droschke entstieg pfiff Jemand aus Leibeskräften nach dem Wächter. „Siehst Du", sagte der Dichter melancholisch zu seiner Frau: „Bis hierher ist es schon gedrungen!"

* **[Lehrerbesuch aus Amerika.]** Wir lesen in amerikanischen Zeitungen: In diesem Jahre wird abermals eine Lehrer-Excursion nach Deutschland stattfinden. Die Abfahrt findet am 26. Juni 1886 von New-York mit dem Dampfer „Suevia" statt. Es kann einem Deutschen Freude machen, daß es in der neuen Welt einen Stamm deutscher Lehrer giebt, welcher zunächst am alten Vaterlande hängt und ferner in der Lage sich befindet, von Zeit zu Zeit die Heimath und liebe Freunde und Verwandte besuchen zu können. Innerhalb weniger Jahre ist dies die dritte Lehrer-Excursion, welche allein der Dampfer „Suevia" vermittelt haben wird. Es sind lauter deutsche Lehrer mit ihren Familien, welche da reisen werden.

* **[Ueber ein seltenes Erbglück]**, welches eine arme Berliner Familie betroffen, weiß das in Reppen erscheinende „Wochenblatt" Folgendes zu erzählen: Vor mehreren Jahren verstarb in Reppen der Schuhmachermeister Friedrich Plocke; er hinterließ eine Wittwe und vier Kinder in ärmlichen Verhältnissen. Die Wittwe und die älteste Tochter starben auch bald, und die beiden Söhne verzogen nach Berlin, wo die jüngere Schwester bereits seit längerer Zeit in Dienst stand und sich auch verheirathet hat. Ein Bruder des verstorbenen Vaters Plocke war vor langen Jahren nach England und von dort nach dem südlichen Afrika ausgewandert und ist im Capland vor etwa 15 Jahren mit Hinterlassung mehrerer hunderttausend Mark, die jetzt mit den Zinsen auf über eine Million angewachsen sind, unverheirathet gestorben. Den hier ansässigen Plocke's, die mithin die Neffen bezw. die Nichte des Verstorbenen sind, ist es nun nach unsäglichen Mühen gelungen, sich als die alleinigen Erben ihres im Capland verstorbenen Vater-Bruders auszuweisen, und diesen Dreien wird in Folge stattgehabter Vermittelung des Reichskanzleramts die geerbte Million Mark demnächst ausgezahlt werden. Der älteste der Erben, August Plocke, bezog noch bis vor Kurzem die Jahrmärkte mit selbstgefertigten warmen Schuhen und beabsichtigt, sich nach Empfang seines Erbtheils in Höhe von etwa 330000 Mk. nach Reppen zurückzuziehen.

* **[Ein Stapellauf mit Hindernissen.]** Man schreibt aus Venedig vom 5. d.: „Der für gestern angesetzte Stapellauf des 91 Meter langen und 13 Meter breiten italienischen Torpedoschiffes „Stromboli" konnte wegen mannigfacher Hindernisse erst 2½ Stunden nach der festgesetzten Zeit vor sich gehen. Der hölzerne „Schlitten", der mit dem von den Fesseln befreiten Schiffe dem Meere zueilt, war nämlich durch die zahlreichen Regengüsse der vergangenen Wochen in bedeutender Weise aufgequollen, andererseits war die Talglage, welche das Abrutschen des Schiffes ermöglichen soll, in Folge der plötzlich eingetretenen Kälte festgefroren. Die Schiffspathin, Marchesa Orengo, hatte die traditionelle Schiffstaufe vollzogen, die letzten Stützen und Stricke, die das Schiff noch festhielten, fielen auf Commando, Musik erscholl, allein der Eisencoloß regte sich nicht. Das Volk — es wohnten dem Feste 15000 Zuschauer bei — voll Eifer, die Ehre des Arsenals zu retten, durchbrach die den Festraum umgebenden Barrieren und Hunderte von starken Armen arbeiteten, das Schiff in die erwünschte abgleitende Bewegung zu bringen. Nach einer Stunde ganz aussichtslos scheinender Arbeit bestieg der Arsenal-Director, Commendatore Capaldi, die Tribüne, um die Unmöglichkeit des Stapellaufes unter den herrschenden Bedingungen darzuthun, als sich das Schiff langsam in Bewegung setzte und nach vielfachen Stockungen unter dem enthusiastischen Jubel der Menge endlich das Meer erreichte.

Hamburg, 8. Febr. Ein Theil des verpfändeten „Museum Godeffroy", der ethnographische und anthropologische, wurde bekanntlich vor einiger Zeit für 95000 M. an das Museum für Völkerkunde in Leipzig verkauft und es erhoben sich derzeit lebhafte Stimmen dafür, daß der übriggebliebene, nicht verpfändete, in gewisser Beziehung bessere Theil der anthropologischen und der ethnographischen Sammlung möge Hamburg erhalten bleiben, zumal es hieß, der hamburgische Staat habe keine Neigung, die hierfür geforderten 50000 M. zu zahlen. Hierin ist jetzt eine für Hamburg günstige Wendung eingetreten und der Senat hat zum Ankauf für den geforderten Preis seine Einwilligung gegeben und heute einen diesbezüglichen Antrag an die Bürgerschaft gehen lassen, in welcher sich kaum eine Stimme gegen den Erwerb erheben dürfte. Der verbliebene Theil des Museums Godeffroy birgt noch immer wahre Schätze und wird eine große Bereicherung der hierselbst bereits bestehenden naturwissenschaftlichen Sammlungen abgeben.

Wien, 8. Febr. **[Muttermord in Neulerchenfeld.]** Am 30. Dezember v. J. erschoß, wie damals mitgetheilt ist, der Stuccatur-Arbeiter Alois Sommer seine 65jährige Mutter in Neulerchenfeld, Gaullachergasse Nr. 16, nachdem sie sich geweigert hatte, ihm Geld zu geben. Die Frau ist am 5. v. M. an den Folgen der Verletzungen gestorben. Die gerichtliche Voruntersuchung gegen Sommer wurde jedoch eingestellt, da auf Grund des gerichtsärztlichen Gutachtens angenommen werden muß, daß er die That im Zustande geistiger Unzurechnungsfähigkeit verübt hat. Alois Sommer wurde auch gestern der niederösterreichischen Landes-Irrenanstalt übergeben.

ac. **London**, 8. Febr. **[Eine dreifache Hinrichtung.]** Rudge, Martin und Baker, die am 29. Oktober v. J. in Plumpton den Polizei-Constabler Byrnes ermordet hatten und für dieses Verbrechen zum Tode durch den Strang verurtheilt worden waren, wurden heute früh innerhalb der Gefängnißmauern in Carlisle hingerichtet. Alle drei Verurtheilten murmelten, als sie auf der verhängnißvollen Klappe standen, ein kurzes Gebet; Baker sagte „Nellie, (seine Frau) bleib' auf dem geraden Wege; ich bin unschuldig, aber ich vergebe Jedermann." Punkt 8 Uhr wurde der Riegel zurückgezogen und dem Anschein nach trat der Tod in allen drei Fällen augenblicklich ein. Einer der Geistlichen, welche die Verurtheilten auf ihrem letzten schweren Gange begleiteten und sie mit den Tröstungen der Religion versahen, theilten nach der Hinrichtung den anwesenden Vertretern der Presse mit, Martin habe ihn besonders ersucht, es bekannt zu geben, daß er es gewesen sei, der den tödtlichen Schuß abgefeuert habe.

Neapel, 6. Februar. In verflossener Nacht floß ein starker Lavastrom aus dem oberen Krater des Vesuvs in nördlicher Richtung dem Atris di Cavallo zu, dessen Fuß er bald erreicht haben wird. Der feurige Strom bildet im Gegensatz zu den ihn umgebenden Schneefeldern ein herrliches Schauspiel.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 10. Februar. (Abendbörse. (Oesterr. Creditactien 240½. Franzosen 213. Lombarden 105. Ungar. 4% Goldrente 82,70. Russen von 1880 86,80. Tendenz: fest.

Wien, 10. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 299,40. Franzosen 264,25. Lombarden 131,25. Galizier 217,50. 4% Ungarische Goldrente 102,30 — Tendenz: still.

Paris, 10. Februar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 84,02. 3% Rente 81,55. Ungar. 4% Goldrente 82 Franzosen 530. Lombarden 277,50. Türken 14,80. Aegypter 326,00. — Tendenz: träge. — Rohzucker 88° loco 36,10. Weißer Zucker pr. Februar 42,30, pr. März 42,60, pr. Mai-Juni 43,10.

London, 10. Februar. (Schlußcourse.) Consols 100⁹⁄₁₆. 4% preußische Consols 103½. 5% Russen de 1871 99. 5% Russen de 1873 98½. Türken 14⅝. 4% ungar. Goldrente 81¼. Aegypter 64⅝. Platzdiscont 1½ %. Tendenz: fest. Havannazucker Nr. 12 14¾. Rüben-Rohzucker 14⅛.

Petersburg, 10. Februar. Wechsel auf London 3 M. 23²³⁄₃₂. 2. Orientanl. 99½. 3. Orientanl. 99⅝.

Antwerpen, 9. Februar. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen behauptet. Roggen träge. Hafer flau. Gerste fest.

Liverpool, 9. Febr. Getreidemarkt. Weizen, Mehl und Mais stetig. — Wetter: Trübe.

Glasgow, 9. Februar. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 39 sh. 6½ d.

Newyork, 9. Februar. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95½. Wechsel auf London 4,87. Cable Transfers 4,89¼. Wechsel auf Paris 5,17⅛. 4% fundirte Anleihe von 1877 124⅝, Erie-Bahn-Actien 27, Newyorker Centralb.-Actien 106¾, Chicago-North-Western-Actien 110⅛, Lake-Shore-Actien 89⅞, Central-Pacific-actien 42½, Northern Pacific-Preferred-Actien 60⅜, Louisville und Nashville-Actien 41⅝. Union Pacific-Actien 53⅛, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 93⅞, Reading u. Philadelphia-Actien 21½, Wabash-Preferred-Actien 20 Illinois Centralb.-Actien 143 Erie-Second-Bonds 81¾, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 64¾.

Wolle.

London, 9. Februar. Wollauction. Tendenz träge, Preise unverändert. Die nächste Auction findet am 23. März statt.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 10 Februar. Wind: SSW.

Angekommen: Skjöld (SD.), Svensson, Malmoe, leer.

Gesegelt: Reserven (SD.), Thiedemann, Kopenhagen, Güter.

Im Ankommen: Bark „Hertha".

Schiffs-Nachrichten.

Memel, 9. Februar. Das zur hiesigen Rhederei gehörige Barkschiff „Asträa", 432 Register-Tons groß, geführt von Capitän C. Horch, ist laut Nachricht aus Darien vom 8. d. Mts. gestrandet und wahrscheinlich wrack. Die Besatzung ist gerettet.

Bremerhaven, 8. Febr. Ueber die am Dienstag Abend bereits gemeldete Ueberfahrung des Lootsenschooners „Weser" durch den Kieler Dampfer „Reinbeck" berichtet die „Weserztg." folgendes Nähere: Der Lootsenschooner „Weser" befand sich am Sonnabend (6. Februar) Abends in der Nähe von Borkum-Feuerschiff auf Station und steuerte am Winde nordostwärts bei feuersichtigem Wetter und Ostwind. Auf Deck hatten zwei Lootsen und ein Lootsenlehrling Wache, die übrige aus sieben Personen bestehende Besatzung befand sich unter Deck. Um 10 Uhr etwa wurde von den wachthabenden Leuten der von West kommende, ostwärts steuernde Dampfer bemerkt, der auf den Schooner loskam, weshalb auf diesem die Signale in rascherer Reihenfolge gegeben wurden. Der Dampfer ließ diese jedoch unbeachtet; trotz ausdauernd gegebenem Bluelight kam derselbe immer näher und jagte den Schooner mittschiffs an Backbord über. Von der Besatzung des letzteren sprangen ein Lootse sowie die von unter Deck aufgeschreckten Mannschaften auf den Dampfer über, während von den an Deck befindlichen Personen ein Lootse und ein Lootsenlehrling nicht mehr an Bord des Dampfers gelangen konnten, da der Dampfer mittlerweile losgekommen war. Die beiden auf dem Schooner zurückgebliebenen Leute machten das eine Boot los — das zweite war bei dem Zusammenstoß zertrümmert worden — und blieben mit diesem längsseits des Schooners, der rasch voll Wasser lief. Mittlerweile hatten die auf den Dampfer übergesprungenen Leute veranlaßt, daß ein Boot ausgesetzt wurde, mit welchem sie zu dem Schooner zurückfuhren und dort die beiden Leute antrafen. Mehrere der Lootsen gingen alsdann noch an Bord des Schooners, um den Versuch zu machen, noch einige Sachen ꝛc. zu retten, aber dieser Versuch war resultatlos, denn der Schooner war bereits bis über dem Zwischendeck voll Wasser und sank zusehends. Beide Böte blieben bei dem Schooner in der Nähe, bis das Deck unter Wasser war, und kehrten dann zu dem Dampfer zurück. Die Collision erfolgte in der Nähe der Stelle der gesunkenen „Cimbria" gegen 10½ Uhr Abends. Die Mannschaft des Lootsenschooners wurde von dem Dampfer in Cuxhaven gelandet; dieselbe hatte zum Theil nur das nackte Leben gerettet, da nur die zur Zeit der Collision an Deck befindlichen Leute ihre Oberkleider angehabt hatten.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Mewe Band VII, Blatt 292 auf den Namen des Kaufmanns Xaver von Kolkow eingetragene, zu Mewe belegene Grundstück

am 9. April 1886,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 420 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei Zimmer Nr. 1, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (6617

am 10. April 1886,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Mewe, den 25. Januar 1886.

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Herrmann Sontheim** zu Handelsmühle Gollub wird auf Antrag desselben heute am 8. Februar 1886, Nachmittags 4 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Hotelbesitzer Ernst Grasnick zu Gollub wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 2. März 1886 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 10. März 1886,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 2. März 1886 Anzeige zu machen. (7497

Gollub, den 8. Februar 1886.

Königl. Amtsgericht.

Stadt-Fernsprecheinrichtung in Danzig.

Um die zum weiteren Ausbau der hiesigen Stadt-Fernsprecheinrichtung erforderlichen Vorbereitungen rechtzeitig treffen zu können, werden diejenigen Personen, welche den Anschluß ihrer Wohnungen oder Geschäftsräume in Danzig und Umgegend (einschl. Zoppot, Oliva, Langfuhr und Neufahrwasser) an die Stadt-Fernsprecheinrichtung im kommenden Jahre wünschen, ersucht, ihre Anträge bis spätestens **den 1. März** an die hiesige Ober-Postdirection einzureichen, wo die betreffenden Bedingungen eingesehen werden können.

Einer Erneuerung der inzwischen eingegangenen Anmeldungen, von denen bereits Vermerk genommen worden ist, bedarf es nicht.

Danzig, den 2. Februar 1886.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Reisewitz. (7112

Holz-Verkauf.

Dienstag, den 16. d. Mts. von Vormittags 10 Uhr ab, werden im Sessionssaale des unterzeichneten Magistrats

800 Stück Bauholz

(darunter ein großer Theil Handelsholz) meistbietend verkauft, wozu Kauflustige einladet. Wir bemerken hierbei, daß in der Nähe des Waldes am Alleeflusse und zwar unterhalb der Mühlenschleuse ein Holz-Ablagerungsplatz gegen geringe Entschädigung zu haben ist. (7551

Guttstadt, den 6. Februar 1886.

Der Magistrat.

Nr. 15 539, 15 562, 15 577, 15 593, 15 620
kauft zurück **die Exped. d. Danz. Ztg.**

Verloren Montag, den 8., Nachm., eine silberne Damenuhr mit Nickelkette auf der Schlittschuhbahn, Aschbrücke. [7523
Gegen Belohnung abzugeben Lastadie 35 c, 2 Treppen.

Für die Suppenküche ging ferner ein von: Hrn. Oberpräsidenten v. Ernsthausen 30 M., Hrn. Edel 50 M., Hrn. Hptl. Albrecht 5 M., ungenannt 2 M., Hrn Major v. Baehr 50 M., Hrn. Dr. Schneller 20 M., G. G. 1 M., H. H. u. E. H 50 M., Hrn. Sudermann 20 M., Frau Szelinska 15 M., Hrn. Hauptm. Derzewski 5 M.
Zusammen 864 M. 96 ₰.
Exped der Danziger Zeitung.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.